

Wailburger

Tageblatt

59

1920

gr. 2 Gr 8515

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Landesblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Druckpreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgesehen monatlich 1.40 M., bei wöchentlichen Ausgängen monatlich 1.80 M., vierteljährlich durch die Post ohne Beleggeld 5.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hugo Zipper, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garnitur 50 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aufnahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 78.

Donnerstag, den 1. April 1920.

59. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

— (Nationalversammlung.) In der vierstägigen Sitzung wurde die Aussprache über die Regierungserklärung fortgesetzt. Abg. Dr. Düringer (D. Volk.): Meine Meinung über den Rutsch Labe ist sofort nach seinem Ausbruch dem Abgeordneten Dr. Schützke und anderen

mungen erlassen hat, von denen viele Kreise der Bevölkerung annehmen, daß sie unerfüllbar seien. Das trifft zu auf die Ablieferung der Gefangenen und auch auf die Ablieferung gewisser Munitionsmengen und Kriegsgüter. Das sind bereits Mobilisationen erlassen worden, jedoch die Bedeutung dieser Ausführungsbestimmungen darin zu erblicken wäre, daß sie der Arbeiterschaft Gelegenheit geben soll, ihren guten Willen zu zeigen. Wenn die militärischen Befehlshaber nach unseren Wünschen verfahren, so hoffe ich, daß wir die Entspannung im Ruhrgebiet in wenigen Tagen herbeiführen können.

Reichsminister des Innern Dr. Koch: Die tiefsten Gründe der Revolte liegen in der unerhörten Agitation der deutschnationalen Rechte gegen die revolutionäre Regierung, die zwei Jahre lang von ihnen durch den Schmutz gegen wurde und der man alles Ansehen des Vaterlandes in die Schuhe geschoben hat. Und dann die Neuwahlen! Wenn auch wir jetzt für Neuwahlen eintreten, so deshalb, weil nach einer Erschütterung das Volk ein Recht hat, seine Stimme zu erheben und ein Volksgericht über die Revolution von rechts und links abzuhalten. Bedauerlich ist es, daß unsere Arbeit infolge dessen verfrüht abgebrochen werden muß. Im höchsten Maße bedauerlich aber ist es, daß durch das ungestüme Drängen der Rechten nunmehr Reichstagswahlen abgehalten werden müssen vor Beilegung der Abstimmung in den Abstimmungsgebieten. Und nun die Ausführung des Wahls! Militärisch war er so glänzend vorbereitet, daß ihm nur ein Fehler, um zur Revolution zu werden, nämlich das Volk. Die Herren konnten die Rechnung des Krieges, hatten aber von der Volksseele keine Ahnung, und wie sie deswegen den Krieg verloren, so auch diese Revolte. Der Generalstreik war erforderlich, das stiele ich als bürgerliches Mitglied der Regierung ausdrücklich fest. Der Gegenstoß von links war unvermeidlich. Es ist falsch, überall, wo die Arbeiterschaft auf die Straße geht, Bolschewismus zu wittern. Unter den Folgen des Rutschs werden wir noch auf Monate hinaus zu leiden haben. Die Arbeiterschaft ist auf die Straße getrieben. Das aber erschüttert. Die Arbeitskräfte im Ausland gefährdet. Die versicherungsmäßig gestiegene Rohstoffförderung ist im Abnehmen. Wir wissen, daß die Herren die Schuld daran dem Generalstreik und damit der jetzigen Regierung zuschieben werden. Aber sie werden kein Geld damit haben. Wir halten die Regierung in der Hand, nicht aus Mitleid, sondern weil sie auf dem Willen des Volkes beruht und weil es für unser Volk nur dann einen, wenn auch schweren Ausweg gibt, wenn es an der Staatsform der Republik und an der Koalitionsregierung festhält. — Abg. Seiger (D. Volk.): Wir verurteilen jeden Versuch eines gewalttätigen Umsturzes oder einer verfassungsgemäß unzulässigen Beeinflussung der Kabinettsbildung. Wir werden die neue Regierung in allen

Maßnahmen unterstützen, die auf Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung gerichtet sind. — Abg. Meißner (D. Volk.): Sorgt und Hingebung haben von den Plänen Müllers gewußt und ihn sogar abzuhalten versucht, aber offen dagegen Stellung genommen haben sie nicht. Jetzt hängen sie sich ein moralisches Wästelchen um. Mit Nothilfe haben auch wir Meinungsverschiedenheiten gehabt, aber niemals Anlaß zu der Auffassung gegeben, als ob wir an Nothilfe ethischen Willen und uneigennützigem Streben zweifelten, Deutschland aus dem Zusammenbruch herauszuführen. Wir versprechen dem neuen Kabinett unser Vertrauen aus, wenn wir auch die Reichsregierung in ihrer heutigen Zusammensetzung durchaus nicht für ein Ideal halten. Der Umwälzungsprozeß ist noch nicht vollständig und wir sind alle darin einig, daß die Arbeiter stärkeren Einfluß auch in der Regierung erhalten müssen, eine Diktatur lehnen wir dagegen ab, von rechts und auch von links. In der Reichswehr verlangen wir einen neuen Geist, der keinen Kadavergehörigkeit gegenüber erbitterten Offizieren kennt. — Abgeordnete Behrens (D. Volk.): Wendet sich gegen die Ausführungen von Meißner, der mit haltlosen Unterstellungen gearbeitet habe. Der Einfluß des Herrn Meißner auf die deutschnationalen war nicht maßgebend. Der Generalstreik war eine große Unbilligkeit. Er war ebenso eine Kapitulation der leitenden Personen wie die Flucht der Regierung aus Berlin. Abg. Dr. Hugo (D. Volk.): Bei der Regierung selbst konnte kein Zweifel bestehen, daß innerhalb des Heeres Unruhe herrschte. Es wäre die Aufgabe einer Staatsregierung gewesen, für die Beilegung rechtzeitig zu sorgen. Daß die bürgerlichen Parteien für den Generalstreik eingetreten sind, verurteilen wir auf das Schärfste. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Art wie sich heute die Vertreter der Regierungsmehrheit benehmen, die Gefahr des Bolschewismus auf die Seite zu schieben, politisch betrachtet, den größten Fehler darstellt. — Reichsminister des Innern Dr. Koch: Die Gefahren von links unterschätzen wir keineswegs. Wenn Abgeordneter Hugo den Standpunkt einnimmt, daß es uns bei der Niederhaltung der Diktatur helfen sollte, dann hätte er dieses Vorhaben anders befehlen müssen. Ich wehre mich ganz entschieden gegen die Auffassung, als ob wir ohne Generalstreik zu einem Ziele gelangt wären. Es ist ein billiges Mittel, mit dem Bolschewismus zu drohen. Die Reichsregierung wäre von Rapp und seinen Leuten in Schutzhaft genommen worden. Nach den Ausführungen des Abgeordneten Hugo kann man den Verdacht nicht ganz von der Hand weisen, daß es ihm mit seiner Freude über den Sieg der Verfassung nicht so ganz ernst ist. — Abg. Seiger (D. Volk.): Die Erklärungen des Reichskanzlers über das Ruhrgebiet stimmen mit den Tatsachen nicht überein. Wir müssen zwischen zwei Hauptschuldnern unterscheiden: der Regierung und dem Generalbatter.

Weilburger Tageblatt

1920

Es fehlen:

1-77

97

106

vom 26. Mai bis

31. Aug. 1920

General Walter vom berrigen Oberkreiskommando, dem Ultimatum der Regierung Ausführungsbestimmungen.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill

(Fortsetzung.)

Er entfernte sich, und Edith wußte jetzt mit voller Bestimmtheit, daß ihre Vermutungen das Rechte getroffen hatten. Wenn man den Kranken in ein anderes Zimmer gebracht hätte, so würde Weigelt sicherlich nicht unterlassen haben, es zu erwählen. Und wenn seine Erzählung von der bedeutenden Verschlimmerung im Zustande des Patienten der Wahrheit entsprachen hätte, so wäre ein solcher Zimmerwechsel das denkbar Unwahrscheinlichste gewesen. Man transportiert einen Sterbenden nicht ohne alle Not aus einem Raum in den anderen. Der Schwindel lag sozusagen offen am Tage, und dies Haus war sicherlich alles andere eher als die Privatklinik, für die man es ausgegeben hatte. Was auch immer aber es sein mochte, jedenfalls wußte sie jetzt, daß alle seine Inzidenzen gegen sie im Grunde waren, und daß sie hier auf niemanden zählen dürfte, als auf sich selbst.

Sie beschloß zunächst geduldig zu warten, denn sie hatte die intuitive Empfindung, daß ihre Wideracher jetzt zum Handeln entschlossen seien. Nach einigen Minuten hörte sie, wie jemand das Haus verließ und raschen Schrittes die Straße hinabging. Sie nahm an, daß es Weigelt sei, der gegangen war, um den Doktor Billius oder sonst jemanden zu holen. Aber es mußte ihn wohl etwas gestört haben, den Gefühlen zu finden, denn eine volle Stunde verstrich, ehe sich wieder etwas rührte. Diesmal waren es die Schritte zweier Männer, deren Geräusch an das Ohr der Kausenden drang. Sie schienen sich zunächst beide in die unteren Regionen des Hauses zu begeben, und erst nach Verlauf einer weiteren halben Stunde hörte die Kontesse ein vorläufiges Tappen, Rascheln und Wispern, wie wenn mehrere Personen mit äußerster Vorsicht die Treppe hinaufgingen. Sie hätte viel darum gegeben, wenn sie sie hätte überfallen können, aber sie war klug genug, nicht auf den Flur hinauszutreten. Man würde,

wenn man ihr Vorhaben bemerkt hätte, zu irgendein auf neue Vorwände und Lügen bedacht gewesen sein; ihr aber war es jetzt darum zu tun, die Betrüger so vollständig zu entlarven, daß sie sich durch keinerlei Ausflüchte mehr zu retten vermöchten.

Sie sollte bald genug inne werden, daß sie recht daran getan hatte, diese Zurückhaltung zu üben. Ungefähr zehn Minuten, nachdem draußen das Geräusch verstummt war, wurde an die Tür ihres Zimmers geklopft, und der Diener Weigelt erschien auf der Schwelle.

Wenn er schon vorher sehr niedergeschlagen ausgesehen hatte, so machte er jetzt vollends den Eindruck eines Menschen, dessen Herz von großer Betrübniß erfüllt ist. So gut spielte er seine Rolle, daß Edith für einen Moment nahe daran war, sich täuschen zu lassen. Der Gedanke fuhr ihr durch den Kopf: Sollte eine Katastrophe eingetreten sein? Sollte es da oben einen Toten geben? In diesem Fall wäre ja auch das leere Bett erklärt gewesen, und sie hätte sich ohne Not all den Befürchtungen und Ängsten der letzten Stunde hingeben. Aber schon die ersten Worte des Mannes belehrten sie eines anderen.

Denn er sagte:

„Ja, glaube, mein Herr Graf liegt in den letzten Tagen. Er hat mich bis zu einem gewissen Grade seines Vertrauens gewürdigt, und er hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß er bereit ist, die Familiensachen zu erledigen, die zwischen der gnädigen Kontesse und ihm verhandelt worden sind. Sie möchten also die Güte haben, sich zu ihm zu begeben. Fräulein Johanna und ich sollen als Zeugen dienen. Der Geistliche ist bereits benachrichtigt worden und kann in jedem Augenblick eintreffen.“

Der Augenblick der Entscheidung wurde also gekommen. Ist Doktor Billius bei ihm? fragte Edith mit heroischem Bemühen, ihrer Stimme einen festen Klang zu geben.

„Unglücklicherweise — nein! Als ich in seiner Privatwohnung erschien, um ihn herbeizuholen, sagte man mir, daß er zu einem außerhalb der Stadt wohnenden, schwerkranken Patienten gerufen worden sei. Und wir dürfen nicht darauf rechnen, daß er vor Einbruch der Nacht von diesem Besuche zurückkehrt.“

Woher aber wissen Sie dann, daß Ihr Herr in den letzten Tagen liegt?

„Oh, das steht man ihm leicht genug an. Und außerdem ist Fräulein Johanna in diesen Tagen fast so gut bewandert wie ein Arzt. Sie hätte die gnädigste Kontesse inständig, keine Zeit zu verlieren. Der Herr Graf ist ja vielleicht kein Ausbund von Edelmut, gegen mich aber ist er immer gütig gewesen, und darum möchte ich ihn gern in Frieden sterben sehen. Und es scheint, daß ihm die Erfüllung der bewussten Formalitäten ganz außerordentlich am Herzen liegt. Ich weiß ja nicht viel von diesen Dingen, außer daß ich erfahren habe, die gnädigste Kontesse seien in Wahrheit gar nicht mit meinem Herrn Grafen verwandt. Im übrigen ist es nichts als ein einfacher Diener, der die Befehle ausführt, hat die man ihm erteilt.“

Edith nahm all ihren Mut zusammen. Der rührende Ton, den der Kammerdiener anzuschlagen versucht hatte, übte auf sie natürlich keine Wirkung mehr; denn ihr geschärftes Ohr hatte das Komödienhafte darin recht wohl herausgehört. Dieser Burleske, der, wie er selber sagte, das Vertrauen seines Herrn bis zu einem gewissen Grade genoss, war vermutlich nicht viel besser als jener. Und darum war es auch zwecklos, irgendeine Frage an ihn zu richten. Für sie gab es nur noch einen einzigen Weg, sich volle Klarheit zu verschaffen, und sie mußte sich hastig machen, diesen schweren Weg zu gehen.

„Ich bin bereit“, sagte sie darum einfach. „Führen Sie mich zu Ihrem Herrn!“

Während sie mit dem Diener die Treppe hin in das zweite Stockwerk emporstieg, sagte sie sich, daß jetzt alles davon abhängen würde, ob der angeblich Sterbende wieder in dem Zimmer lag, darin sie ihn bisher gesehen, oder in einem anderen. War das erstere der Fall, so bedurfte es keiner weiteren Ausführungen, um ihr die unumstößliche Gewißheit zu verschaffen, daß hier ein unerhörter Betrug verübt werden sollte. Und sie war mit sich selber völlig darüber im reinen, daß alsdann das Recht, mit dem man sie hatte umgarnen wollen, auf der Stelle zerrissen werden müsse.

Und es war, wie sie es seit mit Bestimmtheit erwartet

gr 2 Gr 8515

Lfd. Nr.	Name	Instal- Nr.	zu erhebender Betrag	Bemerkunge
1	Frau Dr. Jur. Dubois Luebet wwe. Aoltzeile 49	551	0 45	
2	Fraufrau von Lenebour 51	555	5 77	
3	Frau Kolmann & Frl. von Stöcklein 51	194	0 30	



